

Die Brüdergemeine und Schweden

von Christina Ekström*

1. Einleitung

In Schweden war und ist die Evangelische Brüdergemeine noch immer eine Sozietät innerhalb der Schwedischen Kirche. Angesichts der Anzahl der Gemeinden mit eigenen Kirchensälen war die Brüderkirche am umfangreichsten in den vier ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Damals gab es vier Kirchensäle, die königlich genehmigt worden waren. Außer denen in Stockholm und Göteborg, den zwei größten Städten Schwedens, gab es einen in Karlskrona, damals die drittgrößte Stadt mit Sitz der schwedischen Marinebasis. Außerdem gab es eine Brüdergemeine in Uddevalla, zu diesem Zeitpunkt die fünftgrößte Stadt. Von diesen vier Sozietäten gibt es heute nur noch die in Stockholm und Göteborg. Die Sozietäten in Karlskrona und in Uddevalla wurden Ende der 1830er bzw. 1840er Jahre geschlossen.

Die verbliebenen Sozietäten halten ihre Gemeindearbeit weiterhin in eigenen Gebäuden ab, die zentral in den Stadtkernen gelegen sind. Während Gottesdienste in geringerem Ausmaß als früher gefeiert werden, liegt der Fokus auf der zwischenmenschlichen Begegnung und dem persönlichen Gespräch. Die Gemeinden setzen sich auch für humanitäre Entwicklungshilfe ein. Die Stockholmer Gemeinde gibt die Zeitschrift „Brödramissionen“ („Die Brüdermission“) heraus, außerdem ist ihr Pfarrer an der schwedischen Ausgabe der „Losungen“ beteiligt. Gemeinsam ist den Gemeinden in Stockholm und Göteborg, dass sie dank großzügiger Spenden, die wohlhabende Menschen im 18. Jahrhundert tätigten, bis in unsere Zeit haben bestehen können.

Im Folgenden werde ich die Diasporaarbeit in Schweden mit Schwerpunkt auf dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beleuchten. Diese Zeit umfasst die Anfänge der Brüderkirche in Schweden sowie die Etablierung von Sozietäten und den Bau der Kirchensäle. Im Weiteren wird die Aufmerksamkeit auf der Gemeindearbeit liegen, in Bezug auf die Anzahl der Beteiligten und deren sozialen Status, die Sozietätsschulen und das Musikleben. Abschließend werde ich den Einfluss der Brüderkirche in der schwedischen Gesellschaft und Kultur diskutieren.

Für die weltweite Vereinigung wird im Folgenden der Begriff ‚Brüderkirche‘ verwendet, während örtliche Gemeinden als ‚Brüdergemeinen‘ beziehungsweise ‚Brüdersozietäten‘ bezeichnet werden.

* Übersetzung aus dem Schwedischen: Florian Heesch und Cornelia Jung.

2. Kurzer historischer Überblick über die Anfänge der Brüdergemeinde in Schweden

Das erste Bindeglied zwischen der Brüderkirche und Schweden war der schwedische Bergassessor Carl Henric Grundelstierna (1701–1754). Von 1727 bis 1729 hielt er sich in Sachsen auf, wo er persönlicher Freund von Zinzendorf wurde und sich außerdem an der Stiftung der Brüderkirche beteiligte.¹ Durch Grundelstiernas Vermittlung kam ein Briefkontakt zwischen Zinzendorf und dem schwedischen Pietistenführer Erik Tolstadius (1663–1759) zustande. Dies war Zinzendorfs erste direkte Verbindung mit dem schwedischen Pietismus. Grundelstierna trug außerdem noch dazu bei, dass die Brüderkirche in Schweden Fuß fasste, indem er persönliche Kontakte zu Gläubigen in Stockholm vermittelte.

Der früheste Besuch aus Herrnhut erreichte Stockholm 1731, als Zinzendorfs Sekretäre Tobias Friedrich und Melchior Zeisberger – Letzterer war einer der aus Mähren ausgewanderten Brüder der *Unitas Fratrum* – für einige Monate in die Stadt kamen, um ihre Glaubensgeschwister kennenzulernen und sie in ihrem Glauben zu stärken. Der nächste Besuch folgte 1734, als sich Andreas Grassmann, Daniel Schneider und Johan Nitschmann auf ihrem Weg zu einem Missionsauftrag unter Samen in Schweden und Russland auch mit Pietisten in Stockholm bekannt machten. Diese drei blieben bis 1736 in Torneå och Övre Torneå.

Erst Anfang der 1740er Jahre entstand eine nähere Verbindung zwischen der Brüderkirche und „den Schwedischen Ländern“, wie aus dem *Diarium* von 1800 hervorgeht, das vom Diasporaarbeiter Joh. G. Stähelin in Stockholm geschrieben wurde.² Implizit schreibt Stähelin dabei dem Pfarrer Thore Odhelius (1705–1777) eine Schlüsselrolle zu: Ursprung des verstärkten Kontakts zwischen Schweden und der Brüderkirche sei eine Reise gewesen, die Odhelius 1739 gemeinsam mit dem schwedischen Berufungsgerichtspräsidenten Otto Strömfeldt nach Livland unternahm. Dort kam Odhelius in persönlichen Kontakt mit dem Pfarrer der Brüdergemeinde, Bruder Vierorth, der auch Gemeinnachrichten vermittelte. Dies war von entscheidender Bedeutung für Odhelius' weitere Tätigkeit und für die Etablierung der Brüderkirche in Schweden. Nach seiner Rückkehr nach Stockholm 1740 begann Odhelius, in Strömfeldts Haus und in der Kirche des Witwenhauses erfolgreich „das Evangelium von der freyen Gnade Gottes“ zu predigen. Des Weiteren arbeitete Odhelius mit dem schwedischen Griechisch-Dozenten Arvid Gradin zusammen, einem von Herrnhut ausgesandten Diasporaarbeiter, als dieser 1741 nach Schweden kam. Dabei entwickelten sich lebhaft Kontakte und Korrespondenz zwischen Personen in Schweden und der Brüderkirche. Ein Beispiel für die Intensität des Kontaktes gibt der Bericht

¹ Nils Jacobsson, *Den svenska herrnhutismens uppkomst*, Uppsala 1908, S. 51–62.

² *Diarium der Brüder Societet in Stockholm*, Vom Juli bis Ende des Jahres 1800, S. 36 (UA, R.19.F.a.9).

über vier Töchter der Familie Strömfeldt, wonach diese eine so starke Herzensverbindung zur Brüdergemeinde aufgebaut hätten, dass sie 1743 – in ihrer Abwesenheit – in die Brüdergemeinde in Herrnhaag aufgenommen wurden.³ Außerdem wurden mehrere Diasporaarbeiter nach Schweden entsandt, während gleichzeitig Pfarrer ins Land kamen, um mit der Brüdergemeinde zusammenzuarbeiten.

Einen Eindruck vom Umfang der Diasporaaktivitäten während des ersten Jahrzehnts der Brüderkirche in Schweden vermittelt ein Verzeichnis, das zeigt, an welchen Orten beziehungsweise in welchen geografischen Gebieten die Arbeit geschah.⁴ Darin ist auch die Anzahl derjenigen Personen angegeben, die als „Geschwister“ gezählt wurden. Das Verzeichnis ist nicht datiert, aber aus dem Vergleich mit anderen Dokumenten kann erschlossen werden, dass es aus dem Zeitraum zwischen 1752 und 1760 stammt. Die Berichterstattung geht von den Landesteilen Svecia (Svealand), Gothia (Götaland), Norrlandia (Norrland) sowie Finnia (Finnland) aus. Gothia ist aufgeteilt in „West Gothland“, „Ost Gothland“ und „Syd Gothland“ (Südgothland). Die folgende Karte entspricht der schriftlichen Darstellung darüber, wo die erweckten Geschwister wohnten, und welche Reiserouten zu diesen Orten führten (s. Abb. 1).

Die schriftliche Quelle verzeichnet insgesamt 39 Orte bzw. Gruppen von Orten, in denen es gläubige Geschwister gab, und gibt an, dass es sich um 867 Personen handelte. Die Orte/Gebiete, in denen die meisten Geschwister verzeichnet werden, sind Stockholm (213 Personen) und ein Gebiet in Västergötland um Främnestad, das 13 Dörfer und Gemeinden umfasst (200 Personen). Darauf folgen Astuna (60 Personen) und Göteborg (44 Personen). Die Mitgliederzahlen und die Lage der Orte weisen voraus, wo um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Brüdergemeinen heranwachsen sollten. Dies geschah in Stockholm und Göteborg. Das Gebiet in Västergötland, das eine Menge kleinerer Orte umfasst, würde dagegen von der Brüdergemeinde, die sich in Uddevalla entwickelte, versorgt werden. Außerdem bildete sich eine Brüdergemeinde in Karlskrona.

3. Von informellen Kreisen zu Sozietäten mit eigenem Kirchensaal

Im Folgenden soll ein Eindruck davon vermittelt werden, wie einige Gruppen von Gläubigen wuchsen und sich hin zu einem höheren Grad an Selbstständigkeit im Sinn der Bildung von Sozietäten mit eigenen Kirchensälen und Schulen entwickelten. Dies ist im Licht des Konventikelerlasses zu sehen, einer königlichen Verordnung von 1726, die Konventikel bei Strafe verbot, sofern sie nicht als Hausandachten anerkannt waren. Der Konventikelerlass galt bis 1858.

³ Ebd., S. 37.

⁴ Verzeichnis der Orte, wo die Geschwister in Schweden wohnhaft sind nebst der Anzahl derselben (UA, R.27.332.15).

Zunächst werden die Brüdergemeinen in Stockholm und Göteborg und danach diejenigen in Uddevalla und Karlskrona vorgestellt.

3.1 Die Brüdersozietät in Stockholm

Für den herrnhutischen Kreis in Stockholm war der 17. Dezember 1764 ein bedeutsamer Tag: Zum ersten Mal feierten die Teilnehmer gemeinsam das Liebesmahl. Dies geschah zwei Jahre nachdem sich die zwei deutschen Diasporaarbeiter Christian Gotthelf und Juliana Christina Ike in Stockholm niedergelassen hatten. Seitdem trafen sich die Geschwister regelmäßiger, und zwar im Haus der Bergrätin Christina Charlotta Hiärne (1722–1804). Hiärne spielte eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Brüdergemeine zur Selbständigkeit mit eigenem Kirchensaal, indem sie auf ihrem Anwesen Örtlichkeiten für die Versammlungen zur Verfügung stellte, solange diese aufgrund des Konventikelverbots im Verborgenen abgehalten wurden. Hiärne war auch die treibende Kraft hinter Plänen, auf ihrem Grundstück einen Kirchensaal zu bauen. Gemeinsam mit dem Vorsteher der Brüdergemeine, Christian Gerner, dem Maler Prof. Hallblad und dem Staatsanwalt Ekman reichte sie im Sommer 1783 eine Schrift beim König ein. Darin beantragte sie, dass der „sogenannten evangelischen Brüdergemeine, die in ihrem Haus seit mehreren Jahren ansässig ist, sowie denjenigen Einwohnern der Stadt, die sich mir ihr bekannt gemacht haben, gnädig erlaubt werden möge, dass sie zur inneren Erbauung in Gottesfürchtigkeitsübungen weiterhin ungestört zusammenkommen und zu ihrer erhöhten Bequemlichkeit auf ihrem Gutsgrund einen Saal zu diesem Zweck einrichten dürfen.“⁵ Bei der Zusammenkunft in der königlichen Residenz Drottningholm am 12. September 1783 wurde entschieden, dass „den Gemeinemitgliedern Freiheit zu ihren Andachtsübungen gewährt wird, sofern sie nicht den allgemeinen Gottesdienst versäumten“⁶. Die Einweihung des Kirchensaaes, der in der Lilla Trädgårdsgatan lag, fand am 12. September 1784 in Gegenwart von 400 Personen statt.⁷

In ihrem Testament ließ Hiärne danach ihren gesamten Grundbesitz der Brüderversammlung überschreiben. Das Grundstück sollte seit Ende des 19. Jahrhunderts stückweise verkauft werden. Vom Gewinn aus dem Verkauf wurde ein anderes Grundstück erworben, das am Sveavägen lag. Dort ließ die Brüdergemeine ein modernes Bürohaus inklusive Gottesdienstraum errichten, das 1925 eingeweiht wurde. In den 1970er Jahren kamen Ideen auf, eine Distriktkirche mit zugehörigen Wohnungen zu bauen. Dieses Projekt war aus wirtschaftlicher Sicht weniger geglückt, weshalb der Grundbesitz am Sveavägen 1996 verkauft werden musste. Seit 1998 werden die

⁵ Zit. n. Wendla Falk, *Hiärneska huset i kvarteret Näckström och dess invånare*, in: *Samfundet St Eriks årsbok 1939*, S. 75.

⁶ Zit. n. ebd., S. 76.

⁷ Ebd.

Gemeindeaktivitäten in einem eigenen Haus mit der Adresse Sibyllegatan 13 fortgesetzt.

3.2 Die Brüdersozietät in Göteborg

Die Anfänge der Brüdersozietät in Göteborg gehen auf die frühen 1740er Jahre zurück, in denen unter anderem Gradin und Odhelius ihre Predigten hielten. Im Zusammenhang mit einer geistlichen Erweckung, die 1751 in Göteborg aufkam, veränderte sich die Organisation der Gruppe. Dabei gründeten die Gläubigen „einen Kreis mit ordentlichen Zusammenkünften und sieben verschiedenen Gesellschaften, welche sich wöchentlich versammelten und unter der Leitung besonders ausgewählter Personen standen.“⁸ Außerdem wird berichtet, dass Diasporaarbeiter auf längere oder kürzere Besuche dorthin kamen. Im folgenden Jahr, 1752, bildeten die herrnhutischen Freunde einen eigenen Leitungskreis, dem sowohl Männer als auch Frauen angehörten. Gut 10 Jahre später, 1765, wird im Diarium angedeutet, dass die Versammlungen einen weiteren Grad der Etablierung erreicht hätten, nämlich in dem Sinn, dass „unser kleiner Haufen sich formierte“⁹. Im Jahr 1767 bekam die Sozietät fest niedergelassene Diasporaarbeiter, die Geschwister Pihl. Dies scheint sich auf die Mitgliederstatistik ausgewirkt zu haben, denn im Jahr 1766 wird die Anzahl der Mitglieder mit 42 angegeben, während es im Jahr nach Pihls Ankunft, 1768, bereits 149 Personen sind.¹⁰ Danach steigt die Mitgliederzahl auf zunächst 198 Personen im Jahr 1786 bis zum Jahr 1792, in dem 250 Mitglieder verzeichnet werden.¹¹ Dieses ist die höchste Anzahl, die verzeichnet wird; sie spiegelt zugleich die Tatsache wider, dass König Gustaf III. 1785 eine Resolution annahm, in der der Wunsch vorgebracht wurde, eine Brüdergemeine zu gründen sowie einen Kirchensaal zu bauen. Letzterer, ein zweistöckiges Holzhaus, wurde am 12. September 1787 eingeweiht. Die Adresse, an der die Brüdergemeine das Haus bauen ließ, war – und ist immer noch – Kungsgatan 45, und das Stadtviertel wurde später „Herrnhutaren“ („Der Herrnhuter“) genannt. Im herrnhutischen Kreis in Göteborg gab es große Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Organisation der Gemeinde und ihr Verhältnis zur Staatskirche. Die Gruppe, die in der Frage um die Unabhängigkeit von der Kirche am weitesten ging, wurde vom Kaufmann Sven Linhult angeführt. Sie sprach sich sowohl für den Bau eines Gemeindelokals als auch für die Gründung eines Gemeinortes in Göteborg aus. Eine Spende von Linhult aus dem Jahr 1785 trägt noch bis heute zum Erhalt der Gemeinde bei. Die andere Gruppe, als deren Wortführer sich der Kaufmann Gustaf Santesson hervortrat, wollte die Gemeinde im Rahmen der Kirche belassen. Die

⁸ Göteborgs landsarkiv (GLA), A 203, Documenter, volym 1, S. 494.

⁹ Ebd., S. 326.

¹⁰ Ebd., S. 327.

¹¹ Ebd., S. 231, S. 261.

Standpunkte waren unvereinbar, weshalb Santesson und seine Anhänger die Sozietät verließen, als der König die Resolution über den Bau eines Kirchensaals annahm.

Göteborg wurde von mehreren Stadtbränden heimgesucht, von denen der Brand am 20. Dezember 1802 die größten Ausmaße hatte. Damals wurden 178 Häuser zerstört – inklusive der Domkirche und dem Gebäude der Brüdergemeinde.¹² Danach ließ die Brüdergemeinde ein Steinhaus errichten, das auf Abb. 4 zu sehen ist.¹³

Die folgenden Bilder zeigen den Kirchensaal von 1900. Die Gemeinde nutzt weiterhin dasselbe Gebäude, aber der Gottesdienstraum liegt an anderer Stelle innerhalb des Hauses.



Abb. 5a

¹² Gustaf Hugo Fröding, *Berättelser ur Göteborgs historia under Gustavianska tiden* Göteborg 1922, S. 342.

¹³ Carl Rudolf A:son Fredberg, *Det gamla Göteborg, andra delen*, Göteborg 1977, Teil 2, S. 811.



Abb. 5b Die Bilder zeigen den Kirchensaal aus zwei verschiedenen Perspektiven. Foto aus dem Archiv der evangelischen Brüdergemeine Stockholm, 1900.

Zehn Jahre nach der Aufnahme dieser Bilder wurde das Gebäude grundlegend umgestaltet. Die Fassade erhielt damals die Gestalt, an der sie noch heute zu erkennen ist.

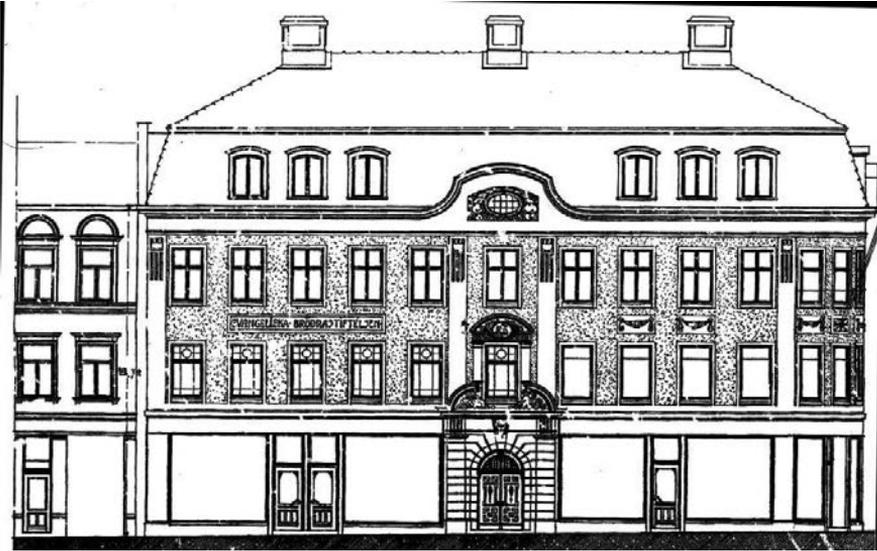


Abb. 6 Zeichnung der Fassade, die im Zusammenhang mit dem großen Um- und Anbau des Gebäudes der Brüdergemeine 1910 entstand. Göteborgs stadsbyggnadskontor, Ritning av fasad, 1910, Kungsgatan 45.

Innerhalb des Distrikts der Göteborger Diasporaarbeiter gab es im 18. Jahrhundert einen weiteren Kreis von Glaubensgeschwistern, der eine größere Selbständigkeit anstrebte, und zwar den herrnhutischen Kreis im ca. 100 km östlich von Göteborg gelegenen Toarp. 1789 gab es dort laut einem Bericht 153 Geschwister, die in Gesellschaften eingeteilt waren.¹⁴ In Toarp wurde 1784 ein Saal für die Versammlungen gebaut, der auch eine Wohnung für die Diasporaarbeiter beherbergte, die dort bis 1818 lebten.¹⁵ Im Unterschied zu Göteborg scheint der Bau des Kirchensaals in Toarp ohne königliche Konzession erfolgt zu sein. Dies geht aus einem Brief vom Diasporaarbeiter Johan Stenbom hervor, der im Zusammenhang mit der Diskussion um den Verkauf des Grundstücks steht.¹⁶ Heutzutage sind alle Spuren des Gebäudes verschwunden.

¹⁴ Beilage zum Synodaldiarium 1789, zit. n. Emanuel Linderholm, Bilagor till prof. Em. Linderholms utlåtande angående Evangeliska Brödräfsamlingen i Göteborg, Göteborg 1929, S. 87.

¹⁵ Lennart Hallgren, Andliga rörelser i Toarps församling 1763–1868, Opublicerad trebetysuppsats i kyrkohistoria, Uppsala universitet 1963, S. 28–30.

¹⁶ Correspondenz mit Toarp, Brief von Joh. E. Stenbom an Bruder Niels Antrup in Herrnhut, den 19. September 1807 (UA, R.19.F.a.16.a., Nr. 6).

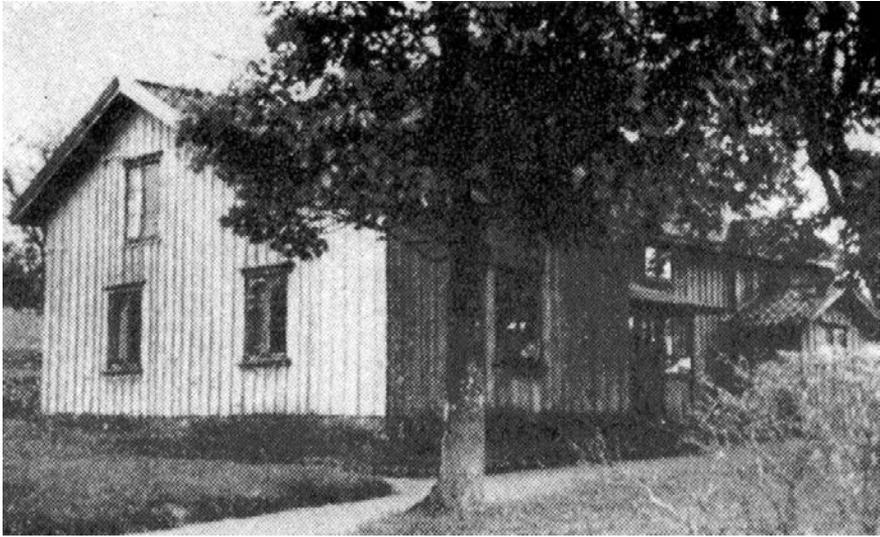


Abb. 7 In diesem Haus auf dem Gut Hagen in der Gemeinde Toarp fanden die Versammlungen der Brüdergemeine bis 1848 statt. Der Versammlungssaal lag im linken Teil des Hauses, und sein Zugang ist am rechten Giebel des Anbaus zu erkennen, d.h. an der Seite des Eingangs, der rechts zu sehen ist. Das Gebäude wurde inzwischen abgerissen. Privates Foto.

3.3 Die Brüdersozietät in Uddevalla

Die Sozietät in Uddevalla wurde Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet und von Diasporaarbeitern aus Göteborg versorgt.¹⁷ Als im Jahr 1801 die Diasporaarbeiter und Geschwister Reusner in die Stadt zogen, nahm die Sozietät festere Formen an. Die Reusners versorgten auch Glaubensgeschwister, die in Orten im nahegelegenen Bezirk Västergötland¹⁸ wohnten. Die Versammlungen in Uddevalla wurden seit ca. 1760 in einem Gebäude des Geschäftsmanns Jonas Bagge (1729–1812) abgehalten.¹⁹ Der erste Ver-

¹⁷ Beilage zum Synodal-Diarium 1789, zit. n. Linderholm, Bilagor (wie Anm. 14), S. 87.

¹⁸ Friedrich Wilhelm Schubert, Resa genom Sverige, Norrige, Lappland, Finnland och Ingermanland, åren 1817, 1818 och 1820, Svensk översättning, Första bandet: Resa genom Södra och östra Sverige, Stockholm 1823, S. 284: „Till denna societet hålla sig flere anhängare i Vestergöthland, dem föreståndaren stundom besöker, och för hvilka han vid samma tillfällen predikar. Emellanåt underhåller han med dem en skrifvlig gemenskap. Desse ledamöter äro talrikast i Säresta, Hähle och Bjärby, Näs och Ås församlingar, mindre i Täng, Flo, Flakeberg o.s.v.“ („Zu dieser Sozietät halten sich mehrere Anhänger in Västergötland, die der Vorsteher zuweilen besucht, und für die er bei denselben Gelegenheiten predigt. Zwischenzeitlich unterhält er mit ihnen eine schriftliche Gemeinschaft. Diese Mitglieder sind am zahlreichsten in Säresta Hähle und Bjärby, den Gemeinden in Näs und Ås, weniger in Täng, Flo, Flakeberg usw.“)

¹⁹ Stockholms Evangeliska Brödräfsamlings arkiv (SEBF), Kapsel 134, Broder Reusners berättelse om Brödrasocieteten i Uddevalla ifrån October 1802 til December 1803. (Bruder Reusners Bericht über die Brüdersozietät in Uddevalla von Oktober 1802 bis Dezember 1803.)

sammlungssaal bei ihm wurde zu klein, deshalb wurden die Zusammenkünfte in eine größere Räumlichkeit verlegt. Da die Zahl der Veranstaltungsteilnehmer in einem solchen Umfang wuchs, dass auch der spätere Saal nicht ausreichte, ersuchte Bagge um die königliche Konzession für den Bau eines Kirchensaals. Dieser wurde bewilligt, und der erste Spatenstich zum Bau des Kirchensaals erfolgte am 12. Mai 1802, wobei Bruder Bagge im Alter von 74 Jahren „selbst ziemlich tätig [war] und keine Kosten und Mühen scheute.“²⁰ Die Einweihung des Kirchensaals erfolgte am 31. Oktober 1802. Das zweistöckige Gebäude umfasste außer dem Saal und anderen Räumen für die Gemeindeglieder auch Wohnräume für die Diasporaarbeiter, siehe unten angeführte Skizze und Legende (Abb. 8). Die Adresse des Gebäudes war die Kungsgatan, und ebenso wie in Göteborg wurde das Viertel, in dem das Gebäude lag, „Herrnhutaren“ genannt. Der Kirchensaal scheint Neugier und Interesse der Allgemeinheit geweckt zu haben, wie Reusners Bericht zeigt, in dem angegeben wird, dass bei der ersten öffentlichen Zusammenkunft nach der Einweihung

eine solche Menge Menschen herbeiströmte, dass der Saal, obgleich er fünf bis sechshundert Personen fasst, nicht ausreichte. Viele mussten draußen vor den Fenstern stehen und zuhören; aber sie benahmen sich gerade so andächtig und still, wie jene, die im Saal waren.²¹

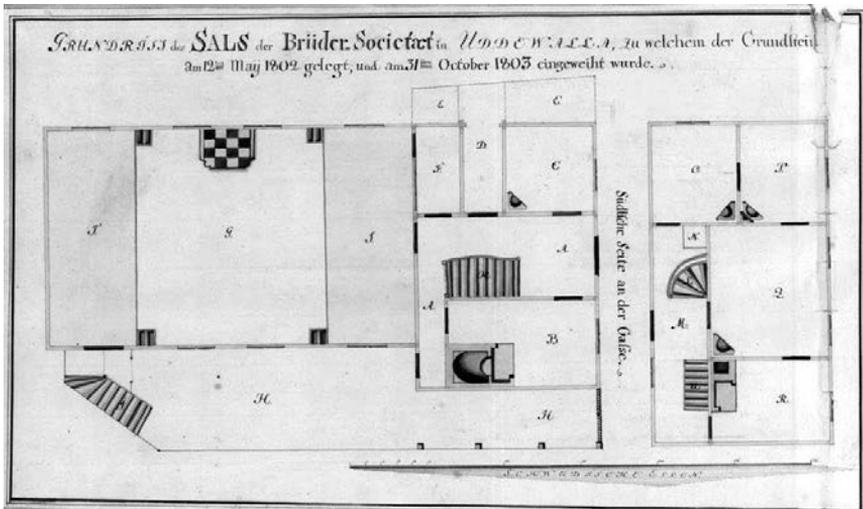
Festzuhalten ist, dass Ende 1803 die Anzahl der Mitglieder 81 Personen betrug, zuzüglich weiterer 40, die die Gemeinschaft in der Sozietät suchten. Leider sollte der Kirchensaal drei Jahre später in einem verheerenden Brand zerstört werden, der die Stadt heimsuchte.

Im Jahr 1808 wurde der Grundstein zu einem neuen Kirchensaal gelegt, der zwei Jahre später eingeweiht wurde. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Anzahl der Mitglieder drastisch verringert; die Gemeindeglieder kam zum Erliegen. Das Gebäude, ein Steinhaus, wurde 1851 verkauft und später als Krankenhaus verwendet.²² Inzwischen sind alle Spuren des Gebäudes der Brüdergemeine verschwunden; an der Stelle befindet sich nun ein Parkplatz.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² F. E. K., Herrnhutarna i Uddevalla, in: Bohuslänningen, 13. September 1948.



Erklärung des Grundrisses vom *Sale* der
Brüder Societät in *Uddevalla*,

Untere Wohnung

- A Vor. Haup.
- B Wasch u. Backstube.
- C Schlafzimmer.
- D Gang zum.
- E Schuppen u. d. gl.
- F Loge.
- G der Sal.
- H Thor. Hög u. Kloof, worüber die Frauentröte in den
Sal kömmt.
- I Treppe zum Chor der Frauenstule.
- K Treppe zum 2^{ten} Stock, Werk,
der obere Thil davon.

Obere Wohnung

- M Gang.
- N Bilderschränk.
- O Arbeiter. Kute.
- P d. s. gl. eih. u.
- Q Wohnzammer.
- R Küche.
- S Chor der Mansstule.
- T Chor der Frauenstule.
- U Treppe zum Boden

— zeigt die Thüren, u. die gelben Punkte, die Fenster an.

Abb. 8 Grundriss des Gemeindehauses in Uddevalla, 1803. Unitätsarchiv Herrnhut, TS Mp 165.12.

3.4 Die Brüdersozietät in Karlskrona

Karlskrona war Ausgangspunkt für die Diasporaarbeit der Brüdergemeine in den südlichen Bezirken Schwedens. In dieser Stadt wurde die Sozietät auf Geheiß des Königs am 19. Juni 1802 gegründet und zwei Jahre später wurde in der Hantverkargatan 20 ein Kirchensaal errichtet. Aufschluss über die Größe der Räumlichkeiten geben die unten angeführte Skizze des Kirchensaaus sowie der Bericht des Diasporaarbeiters Bruder Eneqvist: „Ich hatte die Freude, die öffentlichen Predigten an den Sonntagen sehr zahlreich von Fremden besucht zu sehen, welche sich in dem nicht großen Gebetsaal so zusammenpackten, dass ich mich oft bloß mit großer Mühe hindurchdrängen konnte...“²³ Im Jahr 1839 wurde die Sozietät in Karlskrona aufgelöst, das Gebäude verkauft.

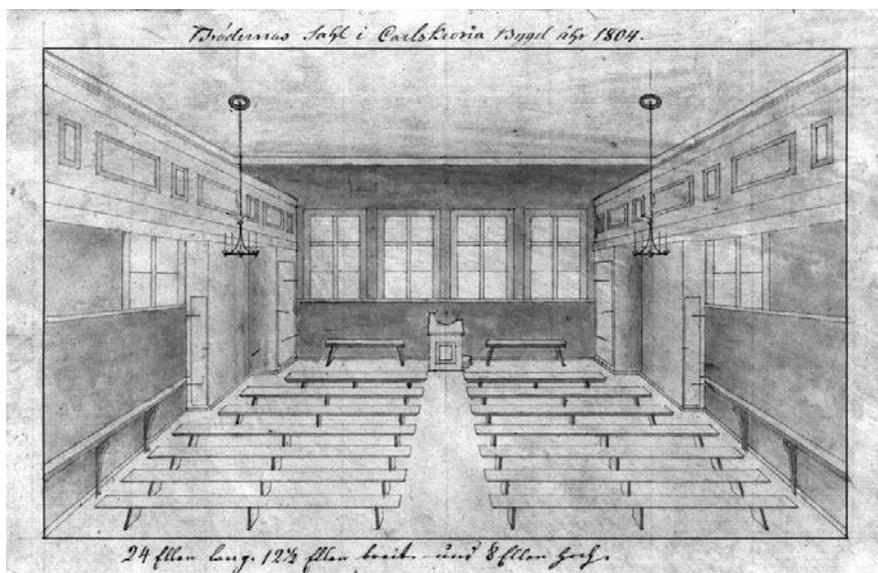


Abb. 9 Skizze vom Kirchensaal in Karlskrona, 1804. Unitätsarchiv Herrnhut, TS Mp 165.11

²³ SEBF, Kapsel 134, Diaria över Carlskronasocieten, 1810–1839, Br Eneqvists Berättelse om Societeten i Carlskrona samt om våra utomboende wänner i Blekinge och Skåne från år 1824 till slutet af år 1827. (Br[uder] Eneqvists Erzählung von der Sozietät in Karlskrona sowie von unseren außerhalb wohnenden Freunden in Blekinge und Skåne ab dem Jahr 1824 bis zum Ende des Jahres 1827.)

Es ist also bekannt, dass es in Schweden vier Sozietäten gab, nämlich in Stockholm, Göteborg, Karlskrona und Uddevalla, die mit königlicher Erlaubnis Kirchensäle bauen durften. Angesichts der Belege über niedergelassene Diasporaarbeiter in Toarp und über den dortigen Versammlungssaal stellt sich die Frage, ob die Anzahl an Kirchensälen in Schweden möglicherweise viel größer war. Dafür spricht auch der sowohl in geografischer Hinsicht als auch in Bezug auf die Anzahl der Mitglieder bemerkenswerte Umfang der Diasporaaktivitäten der Brüderkirche.

4. Über die Anzahl der Mitglieder und ihren Sozialstatus

Mehrere Forscher haben sich die Frage gestellt, wie viele Menschen aktiv am Leben der Brüdergemeinen in Stockholm bzw. Göteborg teilgenommen haben können. Mithilfe von Mitgliederverzeichnissen fand der Historiker Arne Jarrick (1987) heraus, dass die Stockholmer Brüdergemeinde in den 1790er Jahren 477 Mitglieder gehabt haben könne. Zugleich weist er darauf hin, dass die Angabe sehr unsicher sei.²⁴ Der Landesarchivar Gösta Lext (1950) stellte in Bezug auf die Göteborger Brüdergemeinde eine ähnliche Berechnung an und kam für das Jahr 1768 auf 168 Mitglieder. Ergänzende Angaben, die jüngere Untersuchungen von Mitgliederverzeichnissen ergeben haben, zeigen, dass sich die Anzahl der Mitglieder zwischen 1770 und 1808 um 200 Personen bewegte und 1792 am höchsten war.²⁵ Für 1808 wird die Anzahl mit 218 angegeben. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts sank sie allmählich, bis sie im Jahr 1906 bei „0“ stand. Nach Angaben des Vorstehers der Brüdergemeinde wurden dennoch weiterhin Gottesdienste abgehalten:

Eine Sozietät gibt es hier nicht mehr, denn wir haben ja keinen einzigen Menschen, der als Mitglied bezeichnet werden könnte [...]. Einige kommen jetzt ziemlich regelmäßig in den Saal, und ich hoffe, dass es noch mehr werden.²⁶

Das Zitat zeigt, dass nicht nur Mitglieder an den Versammlungen teilnahmen. Daraus ist zu schließen, dass die Mitgliederverzeichnisse allein nur ein unzuverlässiges Bild davon ergeben, wie viele Personen an den Versammlungen der Brüdergemeinen teilnahmen. Anhaltspunkte zum Ausmaß des Besuchs finden sich in dem Faktum, dass es Versammlungen für drei verschiedene Kategorien der Zugehörigkeit gab. Sowohl in Stockholm als auch in Göteborg hielten die Brüdergemeinen Versammlungen für Mitglieder, für

²⁴ Arne Jarrick, *Den himmelske älskaren, Herrnhutisk väckelse, vantro och sekularisering i 1700-talets Sverige*, Stockholm 1987, S. 68, zit. n. Christina Ekström, „Gör dig en sång uti mitt bröst“, *Musikalisk gestaltning i ljuset av herrnhutisk tradition*, Göteborg 2007 (= *Skrifter från musikvetenskap, Göteborgs universitet* nr 89), S. 138.

²⁵ GLA, *Documenter*, volym 1, S. 231, S. 261.

²⁶ Der Vorsteher der Evangelischen Brüdergemeinde in Göteborg, G. Carlson 1906 in einem Brief an E. Reichel, zit. n. Linderholm, *Bilagor* (wie Anm. 14), S. 84.

die Allgemeinheit sowie für diejenigen ab, die mit der Brüdergemeine irgendwie verbunden waren. Das deutet darauf hin, dass die Anzahl der Teilnehmer in den Versammlungen der Brüdergemeinen viel höher war als die Anzahl, die in Mitgliederlisten verzeichnet ist. Diese Annahme wird bekräftigt durch den Eindruck, den der deutsche Theologieprofessor Friedrich Wilhelm Schubert (1823) vom Besuch der Stockholmer Brüdergemeine berichtet: „Der Sonntagsgottesdienst wird auch von solchen besucht, die keine Herrnhuter sind, [und das] so zahlreich, dass der geräumige Saal bereits 1½ Stunden vor dem Beginn des Gottesdienstes geöffnet werden muss.“²⁷

Die Frage nach der sozialen Zugehörigkeit der Teilnehmer an den Versammlungen der Brüdergemeinen lässt sich mithilfe von Mitgliedermatrikeln und Diarien klären. In Matrikeln wird der Beruf verzeichnet; diese Angaben verweisen auf ein breites Spektrum: von Hausangestellten zu Aristokraten, höheren Beamten, Militärs und Personen mit Anstellung am Hof. Diarien liefern ein Bild der Personen, die die öffentlichen Versammlungen besuchten. Bezeichnend ist, dass die Anwesenheit unterschiedlicher Stände auffallend oft herausgehoben wird. Im Diarium von Karlskrona wird berichtet: „Es waren da Leute aus allen Ständen, welche aber wohl hauptsächlich kamen, um etwas Neues zu sehen und zu hören.“²⁸ Ähnliche Aussagen liefert das Diarium aus Uddevalla: „Wir hatten auch die Freude zu sehen, dass diese allgemeinen Sonntagsgesellschaften von recht vielen, sowohl von höherem als auch von niederem Stand, besucht wurden, und man hörte meist, dass sie sich mit Wohlwollen und Hochachtung über unsere Sache äußerten.“²⁹ Aus der Göteborger Brüdergemeine wird Folgendes berichtet: „Die allgemeinen Versammlungen des Sonntags sind von Hohen und Niedrigen fleissig besucht worden; so wohl der Bürgermeister als verschiedene Rathsherrn und andere im Amte stehende Personen, sind öfters mit vieler Zufriedenheit und nicht ohne Segen zugegen gewesen.“³⁰

Insgesamt zeugen sowohl die Mitgliederstatistik als auch die Aussagen über Besucher in Diarien von einem breiten Spektrum an Besuchern, und zwar sowohl im Hinblick auf ihre Abstammung als auch auf ihre Bildung und ihren ökonomischen Status.

²⁷ Schubert, Resa (wie Anm. 18), S. 80.

²⁸ Diaria över Carlskronasocieten (wie Anm. 23).

²⁹ SEBF, Broder Reusners berättelse från Societeten i Uddevalla af år 1804. (Bruder Reusners Erzählung von der Sozietät in Uddevalla aus dem Jahr 1804.)

³⁰ Diarien und Berichte von Gothenburg, 1782, S. 5 (UA, R.19.F.a.10).

5. Sozietätsschulen

In Schweden betrieben die Sozietät in Stockholm und Göteborg eigene Schulen. Die Sozietät in Stockholm eröffnete 1785 eine Schule für Mädchen. Eine Knabenschule wurde erst im Jahr 1802 eröffnet. Sie wurde 1814 aufgelöst, während die Mädchenschule bis 1824 in Betrieb war. Die Anzahl der Schülerinnen an der Mädchenschule betrug im ersten Jahr 11 und bis einschließlich 1799 sollen 60 Mädchen dort unterrichtet worden sein. Weitere Informationen zu den Schülerzahlen wurden nicht gefunden.

Die Lehrerinnen für die Mädchenschule wurden bevorzugt aus der eigenen Brüdergemeinde bestellt.³¹ Dienstäteste Lehrerin an der Schule war Schwester Anna Maria Harberg. Sie wurde 1759 geboren und 1769 als Mitglied in der Sozietät aufgenommen.³² Harberg war seit Beginn der Schule Lehrerin und behielt dieses Amt bis 1823 bei, als sie „in Bezug auf die Gebrechlichkeit ihres Alters um Entlassung aus ihrem Dienst ansuchte“³³. Im Unterschied zur Mädchenschule scheinen die Lehrkräfte in der Knabenschule häufig gewechselt zu haben. Zwischen den Jahren 1802 und 1805 hatte die Schule drei verschiedene Lehrer, Björknér, Nezin und Thunberg.³⁴ Eventuell lag dies daran, dass vor allem Studenten für diesen Teil der Sozietätsschule eingestellt wurden.

In Göteborg eröffnete die Sozietät 1787 eine Mädchenschule, im selben Jahr, in dem der Kirchensaal eingeweiht wurde. Die Knabenschule wurde 1799 eröffnet. Der Schulbetrieb für Jungen wurde 1841 eingestellt, während der für Mädchen bis 1857 fortgesetzt wurde. Wie viele Schülerinnen und Schüler die Schule bis zu ihrer Schließung besuchten, ist nicht bekannt. Jedoch vermittelt der folgende Bericht von 1828 einen Eindruck vom Umfang des Schulbetriebs und erzählt, dass auch Schüler aus anderen Orten neben Göteborg kamen:

Sechshundertvierzig (640) Kinder sind (bis August 1828) in den vergangenen bald 41 Jahren in dieser Anstalt auf ihren Schöpfer und Erlöser hingewiesen worden. Von diesen Schülern waren 540 gebürtig aus Göteborg und der nahen Umgebung, die übrigen von anderen Ländern und Arten.³⁵

³¹ Diaria von Stockholm, Diarium der Brüder-Societet in Stockholm, Vom Juli bis Ende des Jahres 1799, S. 50f. (UA, R.19.F.a.9).

³² SEBF, Kapsel 141, Catalog över de led. Systr, stora och småflickor, Ev. Brödrasocieteten, Stockholm, omkr 1790 (Katalog über die led[igen] Schwest[e]rn, große und kleine Mädchen, Ev. Brüdersozietät, Stockholm, ungef. 1790).

³³ SEBF, Kapsel 132, Protocoll från Onsdags-Conferencen 1816 (Protokoll von Mittwoch-Konferenz 1816), S. 119.

³⁴ SEBF, Kapsel 132, Protocoll från Onsdags-Conferencen 1802–1805 (Protokoll von der Mittwoch-Konferenz 1802–1805).

³⁵ GLA, A 203, Documenter, volym 1, S. 312.

Es ist bezeichnend für die Lehrkräfte an der Sozietätsschule in Göteborg, dass sie vorzugsweise von Schulen der Brüderkirche in anderen Ländern wie Dänemark, Deutschland und England kamen. Dadurch dürften sie mit der Doktrin und der Spiritualität der Vereinigung ausreichend vertraut gewesen sein. Beispiele für die Lehrerinnen an der Mädchenschule sind ein Fräulein Sholefield, die aus dem englischen Gemeinort Fairfield kam, sowie die ledigen Schwestern Müntzer und Werner aus Christiansfeld in Dänemark. Als Beispiel für die Lehrer in der Knabenschule kann Ludvig Heinrich Schmidt genannt werden, der dort zwischen 1799 und 1803 im Dienst war. Er kam gebürtig aus Königsberg und hatte, bevor er nach Göteborg kam, an Schulen der Brüderkirche in Niesky und Barby studiert.³⁶ Unter den weiteren Lehrkräften an der Knabenschule fällt Hans Peter Hallbeck (1784–1840) auf, der 1803 bis 1810 an der Schule in Göteborg tätig war und nach seiner Ausbildung am theologischen Seminar in Barby als Gemeindevorstand in Irland und England wirkte. Danach wurde er Missionar in Südafrika, wo er zum Bischof ordiniert wurde.

6. Musik in schwedischen Brüdergemeinen

6.1 Einleitung

In der frühesten musikgeschichtlichen Darstellung in Schweden, „Historisk afhandling om musik och instrumenter“ („Historische Abhandlung über Musik und Instrumente“) von 1773, liefert der Autor Abraham A:sson Hülphers folgendes Bild vom Musikleben in der Brüderkirche:

Ein Teil der Calvinianer, vor allem Presbyterianer, erlauben den Gebrauch von Instrumenten in den Kirchen nicht, ebenso Separatisten, Brownisten, und Independenten in England sind sogar Hassler desselben. Dahingegen ist die Hernhutsche Sekte mehr als andere ein Liebhaber der Musik, und soll diesbezüglich viele hübsche Kompositionen gemacht haben.³⁷

Hülphers stützt sich jedoch nicht auf Angaben aus Schweden, sondern auf den Reisebericht des schwedischen Pfarrers Israel Acrelii, über dessen Besuch der schwedischen Siedlung Bethlehem im amerikanischen Pennsylvania, „Beskrifning om de swenska församlingars forna och härvarande tilstånd uti Det så kallade nya Sverige“ („Beschreibung über den ehemaligen und jetzigen Zustand der schwedischen Gemeinden in Dem sogenannten neuen Schweden“) von 1759. Über die schwedischen Brüdergemeinen schrieb Hülphers nichts, da deren Musikleben zum Zeitpunkt der Publikati-

³⁶ Ebd., S. 323.

³⁷ Abraham A:sson Hülphers, *Historisk afhandling om musik och instrumenter: särdeles om orgwerks inrättning i allmänhet, jemte Kort beskrifning öfwer orgwerken i Sverige*, Svenskt musikhistoriskt arkiv Stockholm 1773/faksimilutgåva 1969, S. 139.

on seines Buches noch brach lag. Inzwischen ist klar, dass die Brüdersozietäten in Schweden im Lauf ihrer zunehmenden Etablierung musikalische Ausdrucksformen entwickelten, die über den Gemeindegesang hinausgingen. Im Folgenden wird dargestellt, wie sich dies in Bezug auf Repertoire, Vokal-/Instrumentalensembles und Instrumentarium sowie Aufführungspraxis gestaltete. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Brüdergemeinde in Stockholm, da sich zu ihr die meisten Aussagen finden lassen. Ergänzend dazu gibt es eine handgeschriebene Musikaliensammlung, die fünf Sätze Stimmbücher, zwei Partitursammlungen, ein Choralbuch sowie unsortierte lose Blätter und vereinzelte Chorpartituren umfasst.

6.2 Repertoire

Das musikalische Repertoire der schwedischen Brüdergemeinen umfasste sowohl Gemeindelieder als auch Lieder für eine oder mehrere Stimmen und Instrumente. Für den Gemeindegesang wurden mehrere Liedsammlungen verwendet, darunter das „Svenska Psalmboken“ („Schwedisches Gesangbuch“) von 1695. Zusätzlich wurde das weit verbreitete „Sions sånger“ („Zions Lieder/Gesänge“) benutzt, das sowohl von Personen verwendet wurde, die sich der aufkeimenden herrnhutischen Frömmigkeitsbewegung angeschlossen hatten als auch später in den Brüdergemeinen. „Sions sånger“ wurde in zwei Auflagen gedruckt, die erste stammt von 1743 und umfasst 90 Lieder. Die zweite wurde 1745 gedruckt und beinhaltet 130 Lieder. Unter den Textdichtern fällt der schwedische Pfarrer Lars Thorstenson Nyberg (1720–1792) auf. Nach seiner Priesterweihe in Uppsala diente er zunächst der Brüderkirche in Amerika und England, bevor er nach Schweden zurückkehrte und 1772 das Pastorat Flo in Västergötland übernahm. Sein Vorgänger war Pfarrer Thore Larsson Odhelius, einer der frühesten Herrnhuterführer in Schweden. „Svenska Psalmboken“ und „Sions sånger“ wurden in den Brüdergemeinen vorzugsweise bei öffentlichen Versammlungen verwendet. Im Jahr 1795 kam eine weitere Liedsammlung hinzu, „Samling av äldre och nyare Andeliga Sångar och werser“ („Sammlung älterer und neuerer Geistlicher Lieder und Verse“), die vor allem bei Versammlungen für Sozietätsgewister gebraucht wurde. Jedoch wird von Göteborg berichtet, dass dieses Gesangbuch an Bußtagen und hohen Feiertagen auch bei öffentlichen Versammlungen verwendet wurde. „Samling av äldre och nyare Andeliga Sångar och werser“, das zum Teil aus schwedischen Übersetzungen deutscher Liedtexte aus dem Repertoire der Brüderkirche besteht, wurde in drei Auflagen gedruckt. Die erste beinhaltet 975 Lieder, die zweite aus dem Jahr 1806 umfasst 894. Diese Auflage wurde in der Brüdergemeinde auf „eine feyerliche Weise“ eingeweiht, genauere Angaben, worin diese bestanden haben könnte, sind nicht bekannt. Zu dieser Gelegenheit verschenkte die Gemeinde ca. 200 Exemplare an weniger wohlhabende Geschwister. Beide Auflagen wurden von dem Herrnhuterbruder Anders Dahlström (1739–1825) redigiert. Die dritte und letzte Auf-

lage von „Samling av äldre och nyare Andeliga Sångers och werser“ wurde 1832 gedruckt und stimmt mit der vorhergehenden überein. Zu „Samling av äldre och nyare Andeliga Sångers och werser“ existiert ein handgeschriebenes Choralbuch, „Choral Bok til Andeliga Sångers Tryckte i Stockholm 1795“ („Choral Buch zu Geistliche Lieder Gedruckt in Stockholm 1795“). Die Melodien darin sind zum überwiegenden Teil aus dem von Christian Gregor herausgegebenen „Choral=Buch“ (1784) übernommen.

Das mehrstimmige Repertoire stammt vorzugsweise aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und besteht zum überwiegenden Teil aus mehrstimmigen Liedern mit Generalbass und Streichern. Die restlichen Stücke sind für eine Gesangsstimme mit Generalbass. Für einen Teil der Lieder werden Angaben zum Urheber gemacht. Ergänzende Informationen liefern Diarien und Gemeindeberichte. Insgesamt lässt sich herauslesen, dass die Musik hauptsächlich von Personen aus der Brüdergemeinde in Stockholm oder aus dem deutschen Zentrum der Bewegung komponiert wurde.

Ein Beispiel für erstgenannten Fall ist Heinrich Gerner (1717–1800), der 1782–1790 Vorsteher der Brüdergemeinde in Stockholm war. Geboren in Jütland kam er während seiner Studienzeit in Kopenhagen in Kontakt mit der Brüderkirche. Danach reiste er nach Marienborn, wo er als Mitglied aufgenommen wurde. Bei seinen folgenden Tätigkeiten traf er sowohl geistliche als auch musikalische Schlüsselpersonen innerhalb der Brüderkirche. Beispielsweise war Gerner Sekretär bei Christian Renatus von Zinzendorf, Vizesekretär in der Unitätsdirektion in Herrnhut und arbeitete an Ausbildungsanstalten wie den Pädagogien in Großhennersdorf, Niesky und am theologischen Seminar in Barby, bevor er Gemeindevorsteher der Stockholmer Brüdergemeinde wurde.

Weitere Beispiele für selbstkomponierte Musik in der Stockholmer Gemeinde stellen Lieder dar, die Johan Georg Lotscher (1733–1805) zugeschrieben werden. Angaben in Musikalien und Diarien zeigen, dass insgesamt etwa 30 Lieder von ihm stammen und dass er vorzugsweise Lieder zu Feiertagen komponierte.³⁸ Lotscher wurde 1772 in die Brüdergemeinde in Stockholm aufgenommen und war als Klavierspieler, Sänger und Komponist tätig. Offensichtlich ist er das musikalisch verdienstvollste Gemeindeglied während des 18. Jahrhunderts. Lotscher war, seit er 17 Jahre alt war, Organist in mehreren Stockholmer Kirchen, bevor er 1775 *banco commissarie* an der Rikets ständers Bank wurde. Außerdem wirkte er als Sänger und Klavierspieler bei Zeremonien am Hof mit, unter der Leitung von Johan Helmich Roman. Im Jahr 1800 wurde Lotscher zum Mitglied der Königlichen Musikalischen Akademie ernannt. Seine Bedeutung für die Brüdergemeinde wird sowohl in Gemeindeprotokollen hervorgehoben als auch in den Schreiben an die Unitätsdirektion in Herrnhut nach seinem Tod. Dies geschieht bei-

³⁸ Diarium der Brüder-Societät in Stockholm von den Jahren 1804 und 1805, eingesandt im April 1806, S. 3 (UA, R.19.F.a.19).

spielsweise in Formulierungen wie „man erinnerte sich außerdem mit Zufriedenheit und Dankbarkeit des unverdrossenen Dienstes, den unser sel. Bruder seit länger zurückliegenden Zeit unserer Gemeinschaft mit seiner musikalischen Gabe bewiesen hat.“³⁹ Ein weiterer Beleg für Lotschers Ansehen in der Brüdergemeinde ist, dass er in Übereinstimmung mit Diasporaarbeitern in Diarien und Protokollen „Käre Broder“ („lieber Bruder“) genannt wird, im Unterschied zu anderen Mitgliedern, die lediglich als „Bruder“/„Schwester“ titulierte werden. Es ist auch bekannt, dass Lotscher Kontakt zu Christian Gregor hatte.⁴⁰

Eine weitere für das Repertoire bedeutende Person ist Gustaf Mankell (1812–1880), Sohn des Organisten Johann Herman Mankell (1763–1835), welcher zunächst in Christiansfeld tätig war, bevor er 1816 nach Karlskrona in Schweden zog. Gustaf Mankell war Organist in der Stockholmer Brüdergemeinde von 1835 bis zu seinem Tod. Außerdem war er zugleich Professor für Orgelspiel an der Ausbildungsanstalt der Musikalischen Akademie, Komponist, Organist an der Stockholmer Jacobskirche sowie einer der hervorragendsten Konzertorganisten seiner Zeit. Bezeichnend für Gustaf Mankell ist, dass er sowohl schon im Repertoire befindliche Lieder bearbeitete als auch dieses um Chorlieder anderer Komponisten mit Bezug zur Brüderkirche in Dänemark und Deutschland erweiterte.

Ein Beispiel für die Verwendung von aus dem Zentrum der Bewegung stammenden Liedern in Stockholm lässt sich in einer Diariumsangabe von 1783 finden. Dort heißt es, dass „das vom l[ieben] Bruder Gregor übersandte Lied mit einer kleinen Musik und Sing-Chor genutzt wurde.“⁴¹ Mit Bruder Gregor ist der Musiker Christian Gregor (1723–1801) gemeint, der Musiker, der später Pfarrer und 1789 schließlich Bischof in der Brüderkirche wurde. Im Repertoire sind zwei Lieder von Gregor identifiziert: „Hosianna, gelobet sei der da kommt“, sowie „Wiederholt mit süßen Tönen“. Ein weiterer im Repertoire repräsentierter Urheber aus Herrnhut ist Johann Daniel Grimm, der als Komponist der Lieder „Jesu, Jesu kunde nu min arma tunga“ („Jesu, Jesu, könnte nun meine arme Zunge“) sowie „Jesu mit aldra bästa hiärta“ („Jesu mein allerbestes Herz“) angegeben ist. Beide finden sich in drei der Stimmbuchsätze. Grimm war in Herrnhut tätig und am Pädagogium Catharinenhof im nahegelegenen Großhennersdorf. Denkbar ist, dass weitaus mehr Melodien in der Musikaliensammlung, zu denen keine Urheberangaben gemacht werden, deutschen Ursprungs sind.

Kompositionen: zwei Beispiele

³⁹ SEBF, Kapsel 132, Protocoller uti Onsdags=Conferencen, 30. Oktober 1805: „Man ärindrade sig utom dess med nöje och tacksamhet, den oförtrytna tjänst som vår Sal. Broder ifrån längre tid tillbaka bewist wärt samfund med sin musicaliska gåwa.“

⁴⁰ Briefe an Amtrup von Br. Stähelin, 25. Oktober 1805 (UA, R.19.F.a.14b).

⁴¹ SEBF, Kapsel 133, Diarier och årsberättelser öfver Stockholmssocieten 1776–1815, 9 maj 1783, s. 22: „den af k. broder Gregor öfversändte sången nyttjades med en liten music och sjung-chor.“

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf zwei Kompositionen von Lotscher: „Kommer låtom oss knäböja“ („Kommt, laßt uns knien“) und „Hiertelig kär hafver jag tig“ („Herzlich lieb habe ich dich“). Für die Auswahl gerade seiner Lieder spricht, dass er der in der Sammlung am stärksten vertretene Komponist ist.

Das Lied „Kommer låtom oss knäböja“ hat die Besetzung Diskant, 2. Violine, 3. Violine und Bass. Da die Partitur vier Stimmen umfasst, von denen die oberste als Diskant bezeichnet ist, scheint jene sowohl für Gesangsstimme als auch Violine zu gelten. Die Tonart ist g-Moll, die Taktart *alla breve* und die Vortragszeichen *grave*. Das Lied umfasst 26 Takte und sein Text basiert auf Ps. 95, 6: „Kommer låtom oss knäböja och nederfalla inför Herranom den oss giordt hafver. Ty det är ett kosteligt ting at tacka Herran, och lofvsjunga Tino namne. Du aldra högste.“ („Kommt, laßt uns knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn es ist ein köstliches Ding, zu danken dem Herrn und zu loben Deinen Namen. Du allerhöchster.“) Der choralähnliche Charakter des Liedes kommt teils durch die in allen Stimmen überwiegenden halben Noten zum Ausdruck, teils durch seine Homophonie. Das Lied wird mit 12 Takten eingeleitet, in denen das Melodiematerial von einem g-Moll-Dreiklang ausgeht. Zu diesem Teil wird der erste Satz des Texts gesungen.

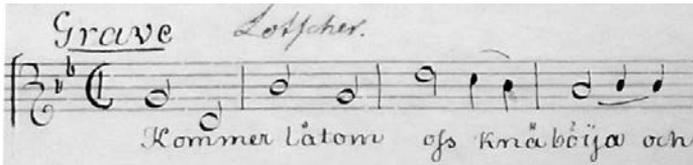


Abb. 10 Die einleitenden Takte des Liedes „Kommer låtom oss knäböja“ basieren auf einem g-Molldreiklang.

Der zweite Teil des Texts wird mit 10 Takten eingeleitet, die auf dem gleichen Motiv wie der erste Teil basieren, nun allerdings in der Paralleltonart, B-Dur. Dies stimmt mit dem Lobgesangscharakter im zweiten Satz des Texts überein. Ähnlich der ersten Phrase des Liedes basiert auch die letzte auf einem g-Moll-Dreiklang mit zusätzlicher Oktave. Da das Motiv mit einem eingestrichenen G anfängt, endet das Lied auf einem G in der zwei(!)gestrichenen Oktave. Offensichtlich versucht die Melodie, den Text „Gud den aldra högste“ („Gott, der allerhöchste“) zu illustrieren.



Abb. 11 Die sieben letzten Takte von „Kommer låtom oss knåböja“ zeigen einerseits, dass das Ende des Liedes auf einem g-Moll-Dreiklang basiert und andererseits, dass die Melodielinie den Liedtext illustriert, indem das Wort „högste“ („höchster“) den höchsten Ton des Liedes ausmacht.

Das Lied „Hierteliga kär hafver jag tig Herre!“ hat die Besetzung 1. Violine, 2. Violine, Vox und Bass. Es hat die Form einer *Da-capo*-Arie mit einem A- und einem B-Teil. Die Tonarten sind D-Dur bzw. h-Moll. Die Taktart ist *alla breve* und die Vortragszeichen für den A-Teil *andante* und für den B-Teil *grave* sowie *adagio*. Der Text stammt aus Ps. 18, 2, 3 und lautet: „Hierteliga kär hafver jag tig Herre! Herre min starkhet, Herre min klippa, min borg och min förlossare. Min Gud! Min tröst! Then jag mig vidhåller. Min sköld och min salighets horn och mitt beskydd.“ („Herzlich lieb habe ich dich Herr! Herr meine Stärke, Herr mein Fels, meine Burg und mein Erretter. Mein Gott! Mein Hort! Auf den ich traue. Mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.“) Der A-Teil wird mit einem sechstaktigen Vorspiel eingeleitet, dem 12 Takte folgen, in denen der Text bis einschließlich „vidhåller“ („traue“) präsentiert wird. Danach folgen ein zweitaktiges Zwischenspiel und zusätzliche 13 Takte, in denen der Text wiederholt wird. Der B-Teil wird mit 3 Takten eingeleitet, in denen der restliche Teil des Texts präsentiert wird, worauf ein eintaktiges Zwischenspiel folgt. Den Abschluss des B-Teils bildet eine Wiederholung des Texts in 4 Takten. In diesen kommen weitere Wiederholungen der letzten drei Worte des Satzes „och mitt beskydd“ („und mein Schutz“) vor.

Charakteristisch für das Lied sind die vielen Phrasen mit fallender Melodielinie oder -führung.



Abb. 12 Die Takte 7–11 von „Hierteliga kär hafver jag tig“ zeigen einerseits die für das Lied typische fallende Melodielinie und andererseits, wie Lotscher mit kurzen, schrittweise absteigend wiederholten Sequenzen operiert.

Eine Ausnahme bilden die Worte „min Gud, min tröst“ („mein Gott, mein Hort“), die eine aufsteigende Bewegung aufzeigen. Hier scheint die Melodie die Vorstellung abzubilden, dass Gott sich auf einem räumlich höheren Niveau befindet als die Menschen. Dies kann mit der Schlussphrase im vorhergehenden Lied verglichen werden, in der der Text lautet „Du aldra högste“ („Du allerhöchster“).



Abb. 13 Die Takte 15–17 zeigen die aufsteigende Bewegung, wenn der Text das Wort „Gott“ nennt.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie Lotscher den Textinhalt durch Tonmalerei wiedergibt, findet sich bei dem Wort „Hierteliga“ („Herzlich“) bei der Textwiederholung im A-Teil. Auf der dritten und vierten Silbe des Wortes verzeichnet die Melodie schrittweise Bewegungen in auf- und absteigenden Sechszehnteln. Denkbar ist, dass Lotscher auf diese Weise ein Gefühl von Innerlichkeit bzw. Herzlichkeit zu verstärken beabsichtigte.



Abb. 14 Takt 21 verdeutlicht Lotschers Gestaltung des Wortes „hierteliga“ („herzlich“).

Bezeichnend für den B-Teil ist Lotschers Betonung der Worte „och mitt beskydd“ („und mein Schutz“). Dies geschieht durch den schrittweisen Abstieg der in hoher Lage (zweigestrichenes Fis) beginnenden Phrase, durch den Tempowechsel von *andante* zu *grave* an dieser Textstelle und durch die für Violine 1 und 2 sowie in der Gesangsstimme vorgesehenen Triller bei der ersten Silbe des Wortes „beskydd“ („Schutz“). Wenn der Text im B-Teil wiederholt wird, kommt es zu einer erneuten Wiederholung der Worte „och mitt beskydd“ („und mein Schutz“). Außerdem arbeitet Lotscher mit Dynamik, wenn er bei der Wiederholung des Texts „Min sköld och min salighets horn och mitt beskydd“ („Mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz“) im B-Teil ein *forte* angibt. Typisch für das Lied sind auch die kurzen Sequenzen sowie Eintaktmotive, die schrittweise auf- oder absteigend wiederholt werden.

Die Lieder „Kommer låtom oss knäböja“ und „Hierteliga kär hafver jag tig“ sind in ihrer Unterschiedlichkeit repräsentativ für Lotschers andere Kompositionen in der Sammlung: Sämtliche basieren auf Bibelzitaten, die Texte sind hauptsächlich syllabisch vertont und die Gesangsstimmen werden, abgesehen von geringen Veränderungen in einer der Stimmen, unisono mit

den Instrumentalstimmen geführt. Des Weiteren scheint Lotscher den Inhalt der Worte als Ausgangspunkt für seine Kompositionen zu nehmen, ihre Bedeutung mittels Melodie, Rhythmus und Harmonik zu illustrieren. Außerdem operiert er mit einem begrenzten harmonischen Spektrum sowie mit kurzen Motiven und Sequenzen, die schrittweise auf- oder absteigen. Bezeichnend für Lotscher ist auch seine umfassende Anwendung dynamischer Markierungen. In den nach Lotschers Tod an die Unitätsdirektion geschickten Angaben wird sein Kompositionsideal beschrieben als ein „rechtschaffener und würdiger Geschmack in der Kirchenmusik, der sich noch gegen den einreisenden theatralischen Geist aufrecht erhalten wird“⁴². Insgesamt stimmt Lotschers Streben danach, sowohl den Liedtext im Zentrum stehen zu lassen als auch die Musik von anderen Kontexten zu lösen, mit Intentionen für das Musikschaffen in der Brüderrkirche überein, wie sie im Jüngerhaus-Diarium von 1759 zum Ausdruck kommen:

Die Schönheit der Gemeinmusik besteht darin, daß die naturellen Schönheiten, das ist die göttliche Simplität und Gravität des Textes, den Ohren gefühlig macht. Die Kunst sowohl der Weltmusik als der sogenannten Kirchenmusik ist dem Zweck der Gemeinmusik entgegen.⁴³

6.3 Vokal- bzw. Instrumentalensembles und Instrumentarium

Aus der Sozietät in Karlskrona liegen keine Informationen zu Vokal-/Instrumentalensembles und Instrumentarium vor. Aus den Sozietäten in Uddevalla und Göteborg sind Daten dazu rar. Jedoch gibt es Angaben aus den beiden letztgenannten Sozietäten, die darauf hinweisen, dass sowohl Instrumentalspiel als auch über den Gemeindegang hinausgehender Gesang vorkamen. In Bezug auf Uddevalla finden sich zwei Aussagen, die von „dem musikalischen Chor“ handeln; diese sind die bis jetzt einzigen bekannten Angaben zur Musik und stehen in Zusammenhang mit der Abwicklung des alten und der Einweihung des neuen Kirchensaals.⁴⁴ Aus Göteborg gibt es einige Angaben mehr, die auf andere musikalische Ausdrucksformen als den Gemeindegang schließen lassen. Es ist die Rede von „Psalmen mit musicalischen Singstücken“⁴⁵, die gesungen wurden, von einer „mit einer schönen Musique begleiteten Versammlung“⁴⁶ und von Liedern, die „musi-

⁴² Diarium der Brüder-Societät in Stockholm von den Jahren 1804 und 1805, eingesandt im April 1806, S. 3 (UA, R.19.F.a.9).

⁴³ Jüngerhaus-Diarium, 21. April 1759, zit. n. Hans-Christoph Hahn/Hellmut Reichel, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 232.

⁴⁴ SEBF, Kapsel 134, Broder Reusners berättelse om Brödrasocieteten i Uddevalla uti Sverige ifrån October 1802 til December 1803.

⁴⁵ Bericht von der Brüder-Societät in Gothenburg vom Ende des Monats May bis Ende des Jahres 1799, S. 24 (UA, R.19.F.a.10).

⁴⁶ Übersicht der in dem Jahre 1801 anmerklichsten Umstände, die Brüder-Societät in Gothenburg betreffend, S. 3 (UA, R.19.F.a.10).

calisch auf unserm Saal abgesungen“⁴⁷ wurden. Die früheste gefundene Anmerkung, die die Existenz einer Orgel in der Göteborger Sozietät nahelegt, stammt aus einem Gemeindebericht aus dem Jahr 1800, in dem ein Organist verzeichnet ist.⁴⁸ Wenn es einen Organist gab, sollte es auch eine Orgel gegeben haben. Des Weiteren gibt es eine explizite Aussage über den Instrumentenbestand, nämlich einen Gemeindebericht von 1848, in dem erklärt wird, dass die Göteborger Sozietät in Zusammenhang mit der Abwicklung der Brüdergemeine Uddevalla deren Orgel übernehmen durfte. So kam es dazu, dass es in der Sozietät in Göteborg zwei Orgeln gab.⁴⁹

Von der Sozietät in Stockholm gibt es dahingegen reichlich Angaben zu Vokal-/Instrumentalensembles und Instrumentarium. In Diarien gibt es Aussagen über das über den Gemeindegang hinausgehende Singen von Liedern und darüber, welche Lieder dies waren und wer sie sang. Die angegebenen Besetzungen variieren zwischen Sologesang und mehrstimmigen Liedern. Auch werden sowohl Männer als auch Frauen unterschiedlichen Alters als Sänger und Instrumentalisten angegeben. In Bezug auf Instrumentalspiel und Instrumentarium zeigen Diarien und Protokolle, dass Instrumente wie Querflöte, Violine, Harfe und Tasteninstrumente verwendet wurden. Eine Orgel wurde erst im Jahr 1808 installiert, bis zu dieser Zeit scheinen verschiedene andere Tasteninstrumente verwendet worden zu sein. Diese wurden mit Begriffen wie „Clavier“, „Clavecin“, „Clawseng“ sowie dem äußerst kuriosen „Orgelverk förenadt med Fortepiano“ („Orgelwerk vereint mit Fortepiano“) bezeichnet. Die drei erstgenannten Instrumente werden nicht näher beschrieben, sondern nur in Zusammenhang mit ihrer Verwendung genannt. Es ist daher nicht möglich, sie genauer zu identifizieren. Umso umfassender ist die Dokumentation zu Beschaffung und Wartung des als „Orgelverk förenadt med Fortepiano“ bezeichneten Instruments. Dies war eine Kombination aus Tafelklavier und Orgel, hergestellt vom Clavichordbauer Georg Christoffer Rackwitz (1760–1844). Genau wie befürchtet, kam das Instrument der Brüdergemeine teuer zu stehen. Anmerkungen im Kassenbuch der Jahre 1798 bis einschließlich 1807 zeigen die Ausgaben für die Installation des Instruments und weitere Reparaturen sowie das jährliche Stimmen. Vier Jahre nach seiner Anschaffung entschied die Sozietät, dass es ausgetauscht werden sollte, da es „in Betrachtung seiner Anfälligkeit gegenüber Feuchtigkeit und Wetterumschwung als nicht geeignet für unseren Saal befunden wurde.“⁵⁰ Daher wurde ein neues Instrument bestellt, dieses Mal eine Orgel des angesehenen Orgelbauers Olof Schwan (1744–1812), der u.a. Orgeln für Storkyrkan in Stockholm (1788) und die

⁴⁷ Ebd., S. 5.

⁴⁸ Vierteljährige Bericht von Gothenburg vom Jahr 1800 Monate April, May, Juny, S. 3ff. (UA, R.19.F.a.10).

⁴⁹ GLA, A 203, Documenter volym 1, S. 349.

⁵⁰ SEBF, Kapsel 132, Protocoller uti Onsdags-Conferencen 1787–1868, Den 28 december 1808, S. 94.

Domkirche in Växjö (1779) baute. Im Jahr 1808 wurde die Orgel in der Brüdergemeinde eingeweiht.

6.4 Singpraxis

In Diarien finden sich zahlreiche Beschreibungen darüber, dass auch außerhalb der Versammlungen im Zusammenhang mit anderen Situationen ritueller Art, wie Einweihungen, Abschied und Sterben, gesungen wurde, wie das folgende Zitat zeigt:

Als die Schuleinrichtung hier im Neuen Haus eingeweiht wurde, war zugleich, nach dem Brand vor anderthalb Jahren, die erste Gebetsstunde auf diesem Grundstück, die mit diesem Lied eröffnet wurde: Jesu i ditt dyra namn vi åter, samlas här... (Jesus, in deinem teuren Namen versammeln wir uns wieder hier...).⁵¹

Die Beschreibungen des Singens zeichnen sich des Weiteren dadurch aus, dass es oft mit Gefühlen, Gefühlsausdrücken verbunden ist. Es wird teils davon gesprochen, dass die Mitglieder gerührt waren, teils davon, dass Tränen flossen. Für den Tränenfluss gibt es eine umfassende Terminologie, neben Weinen kommen Formulierungen wie „unsere Augen schwammen in Tränen“, „meine Augen brachen in Tränen aus“, „wir verschmolzen in Tränen“ etc. vor. Auch die Intensität des Tränenflusses variiert. Manchmal wird nur angegeben, dass die Tränen rannen und in anderen Beschreibungen heißt es, dass viele Teilnehmer weinten und dass das Weinen umfassend war: „...und singend fielen wir auf die Knie, und während eines gefühlvollen Gebets ließ ein jeder sich von unserem lieben Herrn die Absolution erteilen, bei diesen zwei Gelegenheiten konnte man besonders die Nähe des Erlösers spüren, und das Weinen war unbeschreiblich.“⁵²

Wie kann diese Betonung von Gefühlslage und Singen in den Diarien gedeutet werden? Bedenkt man, dass Diarien zur Unitätsdirektion geschickt wurden, scheinen die mit emotionaler Rührung und Tränenflüssen angefüllten Beschreibungen des Singens zum einen die zentrale Rolle von Gesang und Gefühlslage in der Spiritualität zu bekräftigen und zum anderen das im Verhältnis zu der erwarteten herrnhutischen Frömmigkeit korrekte Verhalten der lokalen Brüdergemeinde zu zeigen. Denkbar ist, dass man in der Diaspora „tausend Mal schlimmer“ als in der eigentlichen Muttergemeinde war, wie der schwedische Diplomat und Autor Karl Gustav Brinckmann (1764–1847) angab.⁵³ Diese Äußerung muss vor dem Hintergrund gesehen werden,

⁵¹ GLA, A 203, Documenter volym 1, S. 308.

⁵² Diarien und Berichte von Gothenburg 1767–1888, 1767, S. 4 (UA, R.19.F.a.10).

⁵³ Hilma Borelius, Carl Gustaf von Brinkman: en ungdomsbiografi fran vanskapsmentalitetens tidevarv, Stockholm 1916, S. 122.

dass Brinckmann am Pädagogikum in Niesky und am theologischen Seminar in Barby ausgebildet war, beides Institutionen der Brüderkirche. Einen weiteren Anhaltspunkt für den möglichen Klang bzw. die Wirkung des Gesangs gibt Anfang der 1820er Jahre ein Besucher der Brüdergemeinde in Stockholm, der deutsche Theologieprofessor Wilhelm Schubert:

Ich besuchte einen Sonntagsgottesdienst: tiefe Stille herrschte schon vor Anfang des Gottesdienstes in der Menge, deren Sinne man zur Andacht stimmen suchte durch die lieblichen, stillen Töne, die das Orgelwerk hören ließ. Endlich begann der Gottesdienst mit einem behutsam still anrührenden Lied, dann wurde über den Bibeltext des Tages gepredigt, wonach man wieder sang, und darauf war der Gottesdienst zu Ende, nachdem der Prediger Vaterunser und den Segen gelesen hatte.⁵⁴

Das Zitat zeigt, dass Schubert den Gesang als etwas Seltsames, Anrührendes empfand. Dies steht in Übereinstimmung mit dem in den Dokumenten der Brüdergemeinde angestrebten Ziel. In einem Protokoll von 1803 spricht man von dem Wunsch, der Gesang solle „harmonischer“ werden, wodurch der „äußere Gottesdienst [...] mehr Behaglichkeit gewinnen“ solle. Dies sollte durch eine Begleitung erreicht werden, bei dem der Organist die rechte Einstellung zu seiner Tätigkeit hätte, was den Versuch beinhaltete, während des Spielens die Anwesenheit Jesu im Herz zu erfahren.⁵⁵ Eine weitere Aussage, die auf ein Ideal für das Singen und Musizieren schließen lässt, liefert ein Diarium aus Göteborg von 1800. Im Zusammenhang mit der Beschreibung einer Versammlung für „die Knaben“ wird von einem Bruder gesprochen, der, seit er in der Jugendzeit gelernt hatte, was Gemeinmusik beinhaltete, als Organist tätig war. Ihm sei es zu verdanken, dass der Gesang, vor allem der der Jugendlichen, liturgischer zu klingen begann.⁵⁶ Dies zeigt zum einen, dass es eine Idealvorstellung gab, die das Singen und Musizieren erfüllen sollte, und zum anderen, dass Personen, die in gewünschter Praxis sozialisiert waren (Diasporaarbeiter und Lehrkräfte in den Sozietätsschulen), den Brüdergemeinen diese Idealvorstellung vermittelten. Ein Beispiel für letzteres kann in der oben als „Organist“ bezeichneten Person gesehen werden, bei der es sich um den vorher genannten Lehrer an der Knabenschule, Ludvig Heinrich Schmidt, handelt. Eine weitere Methode für die Etablierung der gewünschten musikalischen Praxis waren die Dienerfeste für Musiker, die in den Brüdergemeinen veranstaltet wurden. Zu diesen Gelegenheiten, bei denen auch das Liebesmahl gefeiert wurde, führten die Diasporaarbeiter „bedeutungsvolle Gespräche über die Seligkeit, im Haus

⁵⁴ Schubert, Resa (wie Anm. 18), S. 80.

⁵⁵ SEBF, Kapsel 132, Protocoller uti Onsdags-Conferencen, Den 16 May 1803, S. 44.

⁵⁶ Diarien und Berichte von Gothenburg 1767–1888, Vierteljährige Bericht von Gothenburg vom Jahr 1800 Monate April, May, Juny, S. 3f. (UA, R.19.F.a.10).

des Herrn zu dienen und über die Grundideen der Brüderkirche, im Hinblick auf den Gebrauch der Musik bei unseren Zusammenkünften⁵⁷.

Insgesamt zeigt sich, dass der Gesang von Besuchern als etwas Angenehmes, Anrührendes, Ruhiges erlebt wurde, dass er aus ritueller Perspektive bedeutungsvoll war, dass er mit innerer Rührung verbunden war, die durch Tränen ausgedrückt wurde, sowie dass es eine Idealvorstellung für die musikalische Praxis in der Brüdergemeinde gab und dass diese durch Lehrkräfte an den Sozietätsschulen und Diasporaarbeitern eingeführt wurde.

Schlussbemerkung

Ziel dieses Artikels war es, unter der Überschrift „Die Brüdergemeinde und Schweden“ eine Übersicht über die Anfänge und die Etablierung der Brüderkirche in Schweden zu präsentieren. Die Darstellung hat gezeigt, dass es angesichts der Menge an Orten, an denen Erweckte registriert wurden, eine umfassende Diasporaarbeit gab, dass selbständige Brüdergemeinen mit eigenen Kirchensälen, Schulen und Musikleben entstanden, und dass eine große Anzahl Menschen daran teilnahmen – als Mitglieder oder Besucher in öffentlichen Versammlungen –, wobei die Besucher ein breites Spektrum an sozioökonomischen Kategorien repräsentierten. Auffällig genug konnte all dies in einer Zeit geschehen, in der immer noch das Konventikelverbot galt. Die Tatsache, dass es heute nur noch zwei Brüdergemeinen gibt – deren Aktivitäten von deutlich geringerem Ausmaß sind als früher –, zeigt, dass sich die Bedeutung der Brüderkirche für die Theologie und die christliche Gemeinschaft verringert hat. Demgegenüber beeinflusst die Brüderkirche, ihre Doktrin und Spiritualität unsere Gesellschaft und unsere Kultur auf andere Weise. Zum Beispiel war sie im 19. Jahrhundert Wegbereiterin für die Erweckungsbewegung, in deren Folge sich die Freikirchen gebildet haben. Andere Beispiele sind mit der Literatur verknüpft. Es ist offensichtlich, dass die einflussreichsten schwedischen Autoren der Frühromantik wie Anna Maria Lenngren, Bengt Lidner und Carl Johan Love Almqvist eine Verbindung zur Brüderkirche hatten. Des Weiteren behauptete der Literaturwissenschaftler Martin Lamm (1918), dass die vielen Liedsammlungen und die Literatur der Herrnhuter Brüdergemeinen nicht nur für die traditionell gebildeten Menschen eine Übung in Sentimentalität und Empfindsamkeit waren, sondern dass sie auch bei „der arbeitsamen und trägen Mitbürgerklasse, die zuvor ideellen Interessen gegenüber ziemlich fern stand“, ein Interesse an Literatur weckten.⁵⁸ Dem Historiker Arne Jarrick (1987) zufolge, hat die Brüderkirche außerdem Anteil an einer Mentalitätsänderung gehabt. Indem die Teilnehmer sich selbst als sündig und unvollkommen betrachten konnten, seien sie in der Lage gewesen, dies auch bei

⁵⁷ Bericht der Brüder-Societät in Stockholm von dem Jahr 1801, S. 2 (UA, R.19.F.a.9).

⁵⁸ Martin Lamm, *Upplysningstidens romantik, Den mystiskt sentimentala strömningen i svensk litteratur, förra delen*, Stockholm 1918/1963, S. 93.

anderen zu sehen. Folglich behauptet Jarrick, dass der Herrnhutismus zu mehr zwischenmenschlicher Empathie und Toleranz beigetragen habe.⁵⁹ Der Bereich von Pädagogik und Schule ist ein weiteres Beispiel für die Vorgängerrolle und den Einfluss der Brüderkirche in der schwedischen Gesellschaft und Kultur.

Abschließend ist zu sagen: Offensichtlich bildete die Brüderkirche in Schweden nicht nur irgendeine Gemeinschaft, deren Aktivitäten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich verringert haben, sondern sie hat sowohl in Theologie und Kirchengeschichte als auch in Gesellschaft und Kultur ihre Spuren hinterlassen. Der schwedische Autor Per Olov Enquist hat das in „Lewis resa“ („Lewis Reise“) – einem Roman von 2002, dessen Ausgangspunkt die Brüdergemeinde im dänischen Christiansfeld ist – folgendermaßen beschrieben:

Wir wollen uns nicht aufdrängen, wir reden nur über das Verhältnis des Menschen zu den existentiellen Fragen. Wir wollen keine Staatsreligionen schaffen, keine Gemeinwesen, wollen nicht mächtig werden. Nur durchsäuern.⁶⁰

⁵⁹ Jarrick, *Himmelske* (wie Anm. 24), S. 134, S. 136.

⁶⁰ Per Olov Enquist, *Lewis Reise*, Roman, aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt, München, Wien 2003, S. 15f.

Archivalien

Göteborgs landsarkiv (GLA)
A 203, Documenter, volym 1, 2
A 203, Schwedische Lieder

Göteborgs stadsbyggnadskontor (GSBK)
Ritning av fasad, 1910, Kungsgatan 45

Göteborgs Stadsmuseum (GSM)
Brödrasalen, 1900. Foto: James Bourne

Stockholms Evangeliska Brödraförsamlings arkiv (SEBF)
Kapsel 132, Protocoller uti Onsdags=Conferencen
Kapsel 133, Diarier och årsberättelser öfver Stockholmssocieten
Kapsel 134, Diaria över Carlskronasocieten, 1810-1839, „Br Eneqvists Berättelse om Societeten i Carlskrona samt om våra utomboende wänner i Blekinge och Skåne från år 1824 till slutet af år 1827.“
Broder Reusners berättelse från Societeten i Uddevalla af år 1804.
Foto, Brödrasalen, Stockholm, årtal okänt.
Foto, Brödrasalen, Göteborg, 1900.

Johann Georg Lotscher: Kommer låter oss knäböja
Johann Georg Lotscher: Hierteliga kiär hafver jag dig

Stockholms stadsmuseum (SSM)
Aquarell (1808) von Pehr (Petrus) Emanuel Wallander (1783–1858).

Unitätsarchiv, Herrnhut (UA)
R.19.F.a.10, Diarien und Berichte von Gothenburg 1767–1888
R.19.F.a.9, Diarien und Berichte von Stockholm 1769–1887
R.27.332.15, Verzeichnis der Orte, wo die Geschwister in Schweden wohnhaft sind nebst der Anzahl derselben.
R.19.F.a.16.a., Nr 6, Correspondenz mit Toarp, brev från Joh. E. Stenbom till Bruder Niels Antrup in Herrnhut, den 19. September 1807
TS, Bd.3.25.b, „Tabula Ecclesiastica Regni Sveciae & quidem Sveciae stricte sic dictae & Gothicae“ Karte von Schweden mit Angabe der Diasporastationen und Reiseroute der Diasporaarbeiter, kolorierte Federzeichnungen, um 1750.
TS, Mp. 166.8 „Das Haus der Brüdersocietät in Gothenburg nebst dem im Jahr darauf gebauten Anstalthaus“ Entwurf für den Bau eines Sozietätsgebäudes und eines Anstalthauses in Götheborg, Ansichten der Fassade, kolorierte Federzeichnung um 1816.
TS, Mp.165.11, „Brodernas Sahl i Carlskrona“ Ansicht des Kirchensaals der Brüdergmeine in Karlskrona, kolorierte Federzeichnung 1804

Privatbesitz

Foto, Brödraförsamlingens hus, Toarp

Literatur

Ungedruckte Quellen

Hallgren, Lennart 1963. *Andliga rörelser i Toarps församling 1763–1868*. Opublicerad trebetygsuppsats i kyrkohistoria, Uppsala universitet

Gedruckte Quellen

Bobusläningen 13 september 1948, F. E. K., „Herrnhutarna i Uddevalla“, Ekström, Christina 2007. „Gör dig en sång uti mitt bröst“, *Musikalisk gestaltning i ljuset av herrnhutisk tradition*, Skrifter från musikvetenskap, Göteborgs universitet nr 89 (Göteborg: Institutionen för kultur, estetik och medier)

Enquist, Per Olov: *Lewis Reise*. Roman. Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt. München; Wien: Hanser, 2003, S. 15–16

Falk, Wendla 1939. „Hiärneska huset i kvarteret Näckström och dess invånare“, *Samfundet St Eriks årsbok* (Stockholm)

Fredberg, C. R. A. 1919-1923/facsimilupplaga 1977. *Det gamla Göteborg*, andra delen (Göteborg: Walter Ekstrand Bokförlag)

Fröding, Gustaf Hugo 1922. *Berättelser ur Göteborgs historia under Gustavianska tiden* (Göteborg)

Hülphers, Abraham A:sson 1773/faksimilutgåva 1969. Historisk afhandling om musik och instrumenter: särdeles om orgwerks inrättning i allmänhet, jemte Kort beskrifning öfwer orgwerken i Swerige (Stockholm: Svenskt musikhistoriskt arkiv)

Jacobsson, Nils 1908. *Den svenska herrnhutismens uppkomst* (Uppsala: W Schultz)

Jarrick, Arne 1987. *Den himmelske älskaren, Herrnhutisk väckelse, vantro och sekularisering i 1700-talets Sverige* (Stockholm: Ordfronts förlag)

Kyle, Gunhild 1972. *Svensk flickskola under 1800-talet*, diss (Göteborg: Kvinnohistoriskt arkiv)

Lamm, Martin 1918/1963. *Upplysningstidens romantik, Den mystiskt sentimentala strömningen i svensk litteratur, förra delen* (Stockholm: Hammarström & Åberg)

Lext, Gösta 1950. *Bok och samhälle i Göteborg 1720-1809* (Göteborg: Gumperts förlag)

Linderholm, Emanuel 1929. *Utlåtande rörande Evangeliska Brödraförsamlingen i Göteborg* (Göteborg: A.-B. John Antonsons Boktryckeri)

Linderholm, Emanuel 1929. *Bilagor till prof. Em. Linderholms utlåtande angående Evangeliska Brödraförsamlingen i Göteborg* (Göteborg: A.-B. John Antonsons Boktryckeri)

Reventlow, Sybille 1984. „Musik og sang“ *Herrnhuter-samfundet i Christiansfelt* (Åbenrå: Skrifter udgivne af Historisk Samfund for Sønderjylland, nr 59)

Samling av äldre och nyare Andeliga Sånger och werser, 1795 (Stockholm: Tryckt hos Johan A Carlbom)

Samling av äldre och nyare Andeliga Sånger och werser, Ny och förbättrad upplaga, 1806. (Stockholm: Tryckt hos Carl Fredrik Marquard)

Samling av äldre och nyare Andeliga Sånger och werser Tredje uplagan, 1832 (Carlsrona: Tryckte hos Per Erik Flygare)

Schubert, Wilhelm Friedrich 1823. „Resa genom Södra och östra Sverige“, *Resa genom Sverige, Norrige, Lappland, Finnland och Ingermanland, åren 1817, 1818 och 1820*. Svensk översättning. Första bandet. (Stockholm: Georg Scheutz)